



27

1739 20

Ioann. Frider. Stiebritz,  
Professoris Philosophiæ

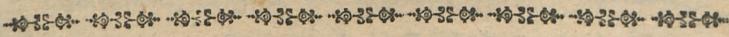
# Vernünftige Gedancken

Von der

# PHILOSOPHIA ECLECTICA,

P 529

Nebst einer Anzeige derer Academischen Arbeiten;  
die er in diesem Semestri æstiuo vorneh-  
men wird.



Halle im Magdeburgischen  
Drucks Johann Gottfried Kitzler, Universitäts-Buchdrucker.  
Anno 1739.



Ioann. Fridr. Seckbach

Philosophiae & Mathematicae

Tom. IV

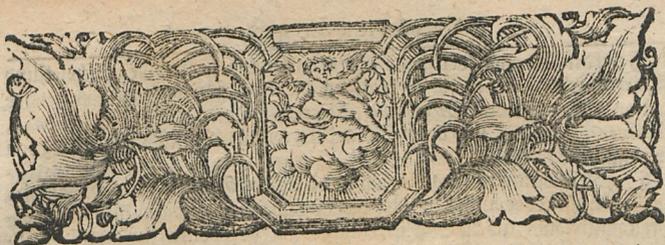
# PHILOSOPHIA ECLECTICA

Philosophiae & Mathematicae  
in se in prima parte in  
mensura

Philosophiae & Mathematicae  
in se in prima parte in  
mensura

Anno 1739





S. 1.



Nach von der *Philosophia Eclectica* zu handeln entschlossen bin; will nöthig seyn zu erst zu sagen, was darunter verstanden werde. Sie ist nemlich nichts anders, als diejenige Art zu philosophiren, da man nichts, ohne hinreichenden Grund zu haben, annimmt, und in noch nicht vollkommenen unterschiednen Sachen dasienige erwählet, was einem am besten zu seyn deuchtet. Diese Erklärung ist richtig, theils weil sie mit dem Gebrauch zu reden übereinstimmt: theils weil der Gegensatz von der *Philosophia eclectica*, die *Philosophia sectaria*, nichts anders ist, als die Art zu philosophiren, da man dasienige allein behauptet, was man von denen gehöret, so bey uns in Ansehen gesetzt sind.

S. 2. Diese Eclectische Art zu philosophiren leiten zwar viele von dem *Posamone* her; dessen Lebens-Zeit untersucht ist in den *Actis philos.* T. XVII. p. 711. sqq. allein ob es wohl gewis, daß er sie vornehmlich eingeschärfet und angepriesen: so hat doch *Jo. Henr. Zopffius* in *diff. de origine Philosophiae eclecticae* dargethan, daß sie viel älter, und viel wackere Leute vor dem *Posamone* an die Eclectic gedacht.

S. 3. Da die alten Weltweisen so viele Schüler gezogen, die bey ihren Aussprüchen lediglich stehen geblieben; wie dann die *Pythagoræer* besonders das *αυτος έπος* zum Grunde angaben; da auch die Scholastici so steiff an dem *Aristotele* geblieben; daß viel mit dem *Erythro* in *pinacoth.* p. 204. wenigstens gedacht: *Malum cum Deo philosophorum errare, quam cum aliis recte sapere minorum gentium magistris*; da auch in den neuern Zeiten nicht wenige in dem Hoch der hergebrachten Meynungen willig fortgezogen: so ist kein Wunder, wenn die Eclectische Philosophie oft mit scheelen Augen angesehen, ja gar in ihrem Berechnern übel behandelt worden ist. Portugall, Spanien, auch Frankreich, nicht minder Deutschland, können einige Proben davon aufweisen. Selbst *Jac. Thomassius* ist damit nicht wohl zufrieden gewesen, daß ich anderer ihg geschweige, die ihr noch heutiges Tages Glück auf die Reise wünschten; wann sie

nur sich auf den Weg begeben wolte. Andre haben es besser mit ihr gemeynet, und die *sectariam philosophiam* für eine falsche, die *eclectische* aber für eine wahre Philosophie ausgegeben. *Aristoteles, Cicero, Seneca, Lactantius, Gassendus, Verulamius, Sturmius*, und unzählige andere, wissen nicht Ruhmens genug von ihr zu machen.

§. 4. Diesemnach fragt sich billig: ob die *Eclectische* Art zu Philosophiren gelten müsse, oder nicht? Wäre die Weltweisheit gewissen Menschen von Gott unmittelbar, als die Schrift, eingegeben; oder könnten sich gewisse Männer einer Untrüglichkeit rühmen; und wäre sodann ausgemacht, daß sie in denen Philosophischen Disciplinen alles genau erkläret, alle Zweydeutigkeiten der Worte getilget, hinlängliche *definitiones reales* gegeben, sichere Erfahrungen aller Orten angeführt, unumstößliche Gründe aufgebaut, aus denen selbigen richtig geschlossen, nichts, als wohl bewiesen, mitgetheilet: so könnte man bey ihnen allein verbleiben, und dürfte anstatt der *raisons* nur ihre Bekräftigung und Aufsehen anführen. Allein so haben wir es mit Menschen zu thun, die mannigfaltig gefehlet, und die es zu keiner Vollkommenheit bringen können. Wir finden viel *incommode* Wörter, deren sie sich in dem Philosophischen Lehr-Gebäude bedienen; vieles haben sie undeutlich vorgetragen; und noch vielmehr sehr schlecht erwiesen. Nicht zu gedenken, daß noch manche Lücken in den Philosophischen disciplinen angetroffen werden. So ist ja bey so bewandten Umständen wohl offenbar, daß man bey dem Ausspruch anderer nicht kan sehen bleiben, und noch keine symbolischen Bücher in der Philosophie verfertigen. Siehe *Hollmanni dissert. 2da de reformatione philosophiæ condendæ in philosophiæ libris symbolicis*. Diesemnach muß man selbst die Augen aufthun, hinlängliche Gründe dererleien Dinge suchen, die man behauptet, und übrigens dasienige annehmen, was einem am besten gefällt.

§. 5. Aber was ist wohl die Ursache gewesen, daß dieser so nöthigen Manier zu philosophiren so viele sich widersetzet haben? Vors erste sind hieran viele Lehrer schuld; als denen damit gedienet gewesen, wann sie sich in Ansehen brühten. Anstatt dessen nun, daß sie ihre Zuhörer hätten auß meditiren und prüfen weisen sollen, war es ihnen genug, wenn sie ihre *sentiments* wußten und solche Gelegenheitlich wieder zu Markte brachten; doch ist es auch manchen Lehrer nicht so wol um das Ansehen zu thun, als vielmehr ist er selbst ein *Sectarius*, und also nicht fähig seine Zuhörer zur *eclectischen* Art zu philosophiren zu bringen. Vors andre haben auch die Lernenden den Fortgang der *Eclectic* gehindert; indem die meisten jedereit die Arbeit geschweuet und der Faulheit nachgegangen. Da es ihnen nehmlich kührer und süßer ankommen auf anderer Treu und Glauben etwas anzunehmen; als selbst zu untersuchen: so haben sie sich, wenn es hoch kommen ist, beflissen, das der *Memorie* anzuvertrauen, was sie von ihren Lehrmeister gehöret,

ret,

rer, und wenn sie das inne gehabt, haben sie in den Gedanken gestanden, daß sie nun versorgt genug wären. Andre haben zwar nicht aus Nachlässigkeit, doch aber, aus einem tadelns-würdigen Vorurtheils des Ansehns bestricket, sich dem Joch unterworfen. Drittens haben auch einen grossen Theil der Schuld einige verkehrte Gemüther, die zu ihren bösen Vorhaben sich hinter diesen Titel gesteket. Wenn nemlich soll *eclectisch* philosophiret werden, so bindet man sich nicht an andere, sondern man erwählt, was einem am besten düncket. Man hält's bald mit diesem bald mit jenem, bald mit gar keinem. Da nun dieses nicht geschehen kan, wo man nicht das Vermögen hat, seine Gedanken nach Belieben zu ordnen, und vorzutragen; solches aber die Freyheit zu gedenccken und zu philosophiren heisset: so ist klahr, daß bey der *Philosophia Eclectica* auch die *Libertas cogitandi & philosophandi* seyn muß. Dieses haben gewisse Personen ergriffen, die göttliche und menschliche Bande zerreißen, und ihren eignen Frasen nachhängen wollen; die haben die abscheulichsten Säge gegen GOTT und sein Wort und den Wandel der Tugend ausgestossen und hernach unter dem Titel der Freyheit zu Gedenccken verkauffet. Unter denen neuern gehören in diese Rolle *Bened. Spinosa*, *Ant. Collin* und *Jo. Talandus*. Daher nun ist es kommen, daß anderen, wegn sie itzo von der *Philosophia eclectica, libertate cogitandi & philosophandi* hören, gleich die Graue ankommet, und die ganze Sache gefährlich scheinet.

§. 6. Wm̄y aber doch um des Mißbrauchs willen der gute Gebrauch nicht aufhören darff: so will nöthig seyn, daß ich nunmehr eigentlicher bestimme, wenn che man sich der *eclectischen* Philosophie mit Nutzen bedienen könne; daß weder GOTT, noch Menschen, zu nahe getreten werde. *Io. Christ. Lange* in seiner *diff. De eo quod est moris novissimi in Republica literaria* p. 8. §. III. sagt gar wohl: *Eclectici porro hodie nos esse malumus, quam seclariis; consecrantes nempe rationem magis, quam auctoritatem; libertarem magis, quam servitutum; sententiam magis, quam opinionem.* Et haec omnia satis bona; dummodo bene satis in in his omnibus versemur, & modum in nullo eorum excedamus.

§. 7. Bey dem der da philosophiret, komts an auf die *Methode* und auf die Sachen, welche nach gewisser Methode müssen vorgetragen werden. Weil die rechte Arbeit eines Philosophi darinn besteht, daß er hinlängliche Gründe aufsuchet, und beweiset; solches aber nach einer gewissen Ordnung geschehen muß; und diese Ordnung eine Methode heisset: so muß der *Eclecticus* sich einer *Methode* bedienen. Da aber gar vielerley möglich seyn, die zur Erhaltung seines Endzwecks gereichen können; auch der *Eclecticus* auf seine Kräfte, auf die Beschaffenheit seiner Lesen und Zuhörer, auf die Zeit und übrige Umstände, und besondere Absicht, acht geben muß: so bleibt ihm in so fern eine freye Wahl, ob er *a priori* oder *posteriori*, *analytice* oder *synthetice*, *directe* oder *indirecte* seine Sache ausführen will. Daher sagt man, daß die Methode willkührlich sey, und hat niemand

Ursach deswegen eine Censur über ihn abzufassen, oder ein *raolium methodi* aufzurichten.

§. 8. Von der Methode gehe ich auf die vorzutragenden Sachen, und will auch da anzeigen, was ein *Electicus* für Freyheit, wenn sie nur vernünfftig eingerichtet ist, habe, oder nicht. Da man zu diesen Worte, welches Zeichen unserer Gedancken sind, die mit denen zur Rede bestimmten Gliedmaßen hervorgebracht werden, gebraucht: mache ich billig davon den Anfang. Berühmte Männer haben vorlängst eine Philosophische Sprache, die von allen Unvollkommenheiten gesäubert wäre, gewünschet. Wäre nun diese zu verbleiben gehalten; wo man nicht eines Eigensinnes und Unverstandes, und einer Liebe zur Zerrüttung und Unvollkommenheit beschuldiget werden wolte. Da aber dieses bisher ein blosser Wunsch geblieben: die gegenwärtigen Sprachen aber, wie die Logie lehret, sehr viele Fehler haben, und also an der Deutlichkeit hindern: so ist augenscheinlich, daß nunmehr bey so bewandten Umständen keiner an gewisse Worte könne gebunden; sondern einem jeden müsse frey gelassen werden, sich solcher Worte zu bedienen, die er zu seinem Vorhaben am geschicktesten zu seyn erachtet. Ja es darf auch einem vernünfftigen *Electico* nicht verarget werden, wo derselbe, in Ermangelung guter Wörter, neue verfertiget; wo er nur dieselbe erkläret und bey den beliebtesten Gebrauche verharret. Den würde man aber für einen wunderlichen Zäncker halten, welcher deswegen mit den andern einen Streit anfangen wolte, daß er sich nicht eben an die Sylben gebunden hätte, die er und andre in Munde geführet. In so weit, als jemand seine *Electie* bey den Worten *Ramus* und *Marius Nizolius* gewesen sind. Wer, wie ich oben bereits erfordert, nicht hierbey Vernunft gebraucht, macht sich mit seiner ganzen *Electie* lächerlich; und verursacht, an statt der Deutlichkeit, nichts als lauter Confusion.

§. 9. Von den Worten gehe ich auf das, was damit vorgetragen wird. Und da erscheinen uns zuvorderst die Wort-Erklärungen, (*definitiones nominales*.) Und frägt sich: ob dieselbe unserer Freyheit anheim fallen; oder ob die, so einmahl mitgetheilet sind, auf ewig müssen behalten werden? Eine Wort-Erklärung ist eine Erzählung so vieler Eigenschaften, dadurch wir das *definitum* von allen andern jedesmahl zu unterscheiden in den Stande sind. Daß man an nichts nutzende *definitiones nominales*, die kaum Beschreibungen sind, Dunkelheit hegen und überflüssige Dinge in sich fassen, nicht gebunden: ist leicht zu erachten. Was aber Geschmähige und tüchtige Wort-Erklärungen anlanget; so kan sie der *Electicus*, eben deswegen, weil sie Grund haben, als ein *Electicus*, behalten;

oder

oder nach der Freyheit, die andre gehabt, die ibrigen zu machen; sonderlich wo er seiner Absicht in der Demonstration näher treten, mehrere Deutlichkeit erhalten, seinen Zuhörern und Lesern verständlicher werden, und noch kürzer seyn könnte, fahren lassen, und andre verkürzen. Es wäre aber wieder um ein Kennzeichen eines zankfüchtigen Gemüthes, wo man diese Freyheit an andern nicht dulden, und deswegen Hader anfangen wolte; da doch in der Sache nichts geändert und geleugnet wird; sondern alles bleibt, wie es ist.

§. 10. Wir kommen zu den Sach-Erklärungen. Sach-Erklärungen sind solche, die das Wesen eines Dinges, oder die Art und Weise, wie es möglich ist, erörtern. Wird nun dergleichen vorgebracht, so ist das Wesen entweder gewiß getroffen, oder nur wahrscheinlich. Ist das erste; so ist nichts mehr übrig, als daß wir uns von derselben gründlich belehren, und dabey verbleiben. Denn da ein Ding nur ein Wesen hat; igo aber (per hypothesin) das Wesen richtig erkläret ist: so ist keine Wahl mehr übrig, die mir frey ließe, diese Erklärung oder eine andre anzunehmen. Ist aber das letzte: so ist dem einen nicht gleich wahrscheinlich, was dem andern; wenigstens nicht so wahrscheinlich, als dem andern. Und daher bleibt einem eclectischen Philosopho anheim gestellt, welche definitionem realem er ergreife, und vor die wahrscheinlichste achte.

§. 11. Die übrigen Sätze zusammen zu nehmen, so sind solche entweder gewiß, oder sie sind noch nicht gewiß. Die gewissen lassen sich entweder beweisen, oder sie lassen sich nicht beweisen. Lassen sie sich nicht beweisen, so hat der *Eclecticus* genug gethan, wo er sich deutliche Begriffe von ihnen verschaffet und ihre unmittelbare Evidenz beschauet. Lassen sie sich aber beweisen, so ist mit denen deutlichen Begriffen nicht genug; sondern er muß sich die mannigerten Gründe vorstellen, aus deren Verbindung sein Satz als gewiß erscheinet, und sich also von der Wahrheit, als Wahrheit, zu überzeugen suchen. Daraus folget, daß er nicht auf anderer Stimme zu hören hat, nach welcher sie etwas für gewiß ausgeben; sondern er muß sich selbst befeßigen zu der Erkenntniß der Unumstößlichkeit zu gelangen. Weil aber dieses nicht auf einmahl geschieht, so muß er sich zu einer vernünftigen Untersuchung satzsame Zeit nehmen; und unterdessen mit seinem Urtheil an sich halten. Sobald als er Gewißheit erblicket, ist er verbunden solche sich zu nütze zu machen; keinesweges aber wäre die *Eclectica* dahin zu extendiren, daß man, nach eignen Gefallen, sowol das gewisse, als auch dessen Gegenstand annehmen wolte. Dieses würde das Kennzeichen eines der Wahrheit feindseligen Gemüthes und groben *Sceptici*; oder eines Sclaven seiner Affecten und sinnlichen Neigungen, seyn.

§. 12. Ist denn aber, sprichst du, gar keine Wahl möglich bey dem gewissen und ausgemachten Wahrheiten? nicht, bey denen, die keines Be-

weisens

wisnes bedürftig sind; wohl aber bey denen, die bewiesen werden müssen. Es sind oft vielerley Gründe anzugeben möglich, woraus ein Satz hergeleitet werden kan; oder mit andern zu reden, es sind viele Argumenta, womit ein Satz bevestiget werden kan. Da nun 1) mancher der Kürze sich zu bekeisigen Ursach zu haben glaubt: so kan er nur das eine, so hinreichet, erwählen, und die andern für diesesmahl in ihren Würden lassen. Da 2) die, mit welchen wir zu thun haben, entweder einfältig; oder scharfsinnig und von tieffen Verstande sind: so können wir diejenigen Motiven erwählen, welche sich zur Beschaffenheit unsrer Leser oder Zuhörer am begehresten schicken. Da 3) einige Beweisthümer gegen gewisse Feinde, und zu gewissen Zeiten und Orten nur dienen; andre aber daselbst nicht helfen: so muß ein vernünftiger *Electicus* auch darnach seine Wahl einrichten. Da 4) einige Argumenta, wo solche bouffret werden sollen, gar viel erfordern; so muß der *Electicus* bey sich die Nachfrage enthalten, ob er dazu capable, oder nicht, damit er eine gute Sache nicht schlimm handle. Diesinnach liest er solche Argumenta aus, wozu er die Kräfte hat, sie recht schärfen zu können. Da 5) die Mathematische Methode nur ein Argument erlaubt, nach der definitione nominali, die man sich zum Grunde gesetzt: so hat der *Electicus*, der Mathematisch verfahren will, aufs neue die Macht eines vor andern zu erkennen, und die andern bey Seite zu setzen. Endlich da 6) einem dieses, dem andern lenes stringent vorkommet; so kans auch wohl kommen, daß man auf manche Argumenta, die andre hoch achten, nicht viel hält. Und daher hat man die Freyheit sich dessen zu gebrauchen, welches uns nachdrücklicher vorkommet. Hierdurch präiudiciret der *Electicus* der Sache nichts. Denn gesetzt, daß er ein oder mehrere Beweisthümer für leicht hält: so bleibt doch die Sache selbst bey ihm in saluo, die er nach seinen Kräften zu bekräftigen trachtet. Es wäre aber ein vergeblicher Streit, wenn man deswegen den andern bekriegen oder verkehern wolte, der die Argumenta, so wir vor Stein und Eisen gehalten, kaum vor Sand achten könte.

§. 13. Was ich bisher gesagt, kan gar leicht auf die Grund und heilsche Sätze; auf die Erfahrung; auf die *Theoremata* und andre, aus den Principiis entstandene Sätze gezogen werden; daher ich wegen Kürze der Zeit, worein ich vor dieses mahl eingeschlossen bin, es billig dabey bewenden lasse.

§. 14. Wie hält es aber um diejenigen Sätze, die noch nicht gewiß sind, und mit welchen wir es also zu einer Demonstration noch nicht gebracht; und von denen wir fölglich noch keine Scienz haben? Diese können wir nun entweder wahrscheinlicher Weyse darthun, oder es geht auch dieses nicht einmal an. Wir thun aber etwas wahrscheinlicher Weyse dar, wo wir zwar Gründe haben, etwas zu bekräftigen, oder zu verneinen; aber es sind dieselben noch nicht hinreichend. Ist das letzte: so ist die Art eines behelidenden

Denen *Eclectici* diese, daß er sich mit einem *NON LIQVET* begnügt, daß er *er* *er* erwählet, und die Endlichkeit seines Verstandes sich zu Gemüthe führet; Keinesweges aber an zu fichten fängt, und Spinnweben zu Marcke bringet, die zwar den Schein einer Subtilität haben; aber keine Solidität mit sich führen. Allwissend seyn-wollende Gelehrte pflegen hier anzustossen, und in diesem Falle der Welt an statt derer Sachen, die sie iactiren, Dün-Gespenster und Ausgeburthen ihrer Einbildungs-Kraft aufzudringen. Ist das erstere; so hat er zwar hier ein Land gefunden, wo sich die *Eclectie* recht heraus lassen, und ihre Wahl anstellen kan: Und wäre es sehr unbesonnen, wenn andere uns zwingen wolten, nun eben das nachzusagen, was sie vorgefagt, und ia keinen Finger-breit davon abzuweichen, oder eine einige Sylbe auszulassen: Unterdessen muß doch solches mit einer vernünftigen Behutsamkeit gesehen; wozu ich nunmehr Anweisung geben will.

## §. 15.

I. Bestreibe dich mit aller Macht, daß du zuerst ein Systema der Wahrheiten inne habest, und die Analogie und Verknüpfung derselben verstehst. Ein Systema aber ist nichts anders, als eine Reih derer Wahrheiten, die unter einander und mit ihren Gründen verbunden seyn.

## II.

Meditire die Thesen, von welcher du noch keine Gewisheit hast, sorgfältig durch; und erwäge, ohne alle Ubereilung, alle Umstände, unter welchen sich dieselben befindet. Siehe *Seligmanni Exercitationes Academicas* N. XIII. p. 489. sqq. *de cunctatore bono*.

## III.

Stelle dir alle dieienigen Hypothesen vor, die bisher von denen Philosophen vorgebracht worden sind; überlege sie ohne alle Partheylichkeit, und prüfe, was von ihnen zu halten sey. Wir stellen uns aber eine *Hypothesin* bey denen *Logicis* vor wenn wir solche Dinge annehmen, die noch nicht bewiesen sind, daß sie wirklich seyn, damit man nur andre Sachen daraus erklären möge.

## IV.

Sobald du eine findest, welche mit der göttlichen Offenbarung wirklich streitet; so bald hast du den größesten Fug dieselbige zu verwerffen. Ich verlange aber mit Recht, daß ein wirklicher Streit vorhanden. Siehe *Hollmanni diss. de officio astronomi christiani circa Scripturam Sacram*.

## V.

Sobald du merkst, daß eine Meynung gegen andre offenbare Wahrheiten der Vernunft zu Felde liegt; so bald ist Grund vorhanden, sie als unrichtig

B

richtig und betrüglich zu verwerffen. Siehe N. I. Dieses ist nun desto nöthiger, iemehr Exempla die Historia Litteraria aufweiset von solchen, die Meynungen ergriffen, die wider ihr anderwärts gut geheissenens Systema augenscheinlich gestritten. Daher kommts auch, daß die Philosophi, wenn sie a post den Handel merken, ohn Unterlaß ihre Meynungen ändern, und auf neue verfallen müssen. Siehe *Seligmannum* l. c. n. XVIII. *de philosopho conciliatore*.

## VI.

Geräthest du auf eine Meynung, die nebst andern Wahrheiten wohl bestehen kan: so siehe ferner, ob die übrigen Umstände des Objecti solche leiden, ob sie zur Erläuterung der Sache wohl dienet, und fruchtbare Folgen daraus erwachsen.

## VII.

Beobachtet, ob Zweifel, die von Wichtigkeit sind, gegen diese Meynung können erregt werden. Und eben deswegen nimm andre geübte Männer zu Rathe, und höre derer selbst Gedanken.

## VIII.

Hast du einen Vorrath von Zweifeln, so siehe, ob du sie heben, oder wenigstens ihren Angrund zeigen kanst; wobey es nicht undienlich, sich fremder Hülffe zu bedienen.

## IX.

Gesetz aber, du seyst nicht in dem Stande alle Dubia zu tilgen; so laß dich deswegen nicht abwendig machen, wenn sonst eine Wahrscheinlichkeit erhalten werden kan, die Meynung anzunehmen. Denn 1) die Gegenwart derer Zweifel geben zwar zu verstehen, daß die Sache schwach: nicht aber, daß sie falsch sey. 2) Vielleicht bekommest du künftig mehr Licht; vermöge welchem du die übrigen Zweifel vollends vernichten kanst. Die gelehrte Historie zeuget, daß Dinge, die ehemals mit unüberwindlich scheinenden Zweifeln überhäuffet waren, heutiges Tages ganz offen sind; was ehe dessen für falsch gehalten wurde, hält man nicht selten heutiges Tages für bekannte Wahrheiten; was in vorigen Zeiten für ungewiß angesehen wurde, ist uns mannigmal als höchst gewiß recommendiret.

## X.

Findest du unter denen bekannten Meynungen eine noch wahrscheintliche: so laß die vorige fahren, und mache dir diese zu eigen. Auch schäme dich nicht, wenn du zu andrer Zeit noch etwas gründlicher hörtest, oder selbst heraus kriegtest, von vordigen abzustehen.

§. 16. Wenn nun die Eclectische Philosophie dergestalt eingerichtet ist: so ist sie nicht nur nicht schädlich; keine Feindin der Theologie, der Tugend und des Staates; keine Verächterin der von andern erfundenen Wahrheiten; keine Urheberin allerley Träume und Einbildungen; und keine Pflegerin allerley thörichter Irrthümer: sondern sie ist vielmehr höchst nützlich, und zu der Ausbesserung und Erweiterung der Disciplinen unentbehrlich. Bey der Eclectischen Philosophie bestehet der Aberglaube nicht; als bey welchem kein vernünftiger Grund gefunden wird. Es findet kein alter hergebrachter Irrthum sein Conto; die Leichtgläubigkeit wird dabey abgewürzet; weil bey keinem von beyden ein guter Grund anzutreffen ist. Die Auctorität der Menschen fällt dabey mit Krachen über den Hauffen, und man nimmet nichts an; weil es ein grosser Mann gesagt; ob mans gleich nicht deswegen verwirft, weil ers gesagt. Man verwirft nichts was der unansehnlichste gesagt; sondern man macht sich es zu nutz, was wahr und gut ist. Dieses erläutere ich noch mit einem Orte des *Seneca*, der also lautet: *Non me cuiquam accipavi, nullius nomen fero; multum magnorum virorum iudicio credo, aliquid & meo vindico: Non ergo sequor priores? facio. Sed permitto mihi & invenire aliquid & mutare & relinquere. Non servio illis, sed assentior. Multum egerunt, qui ante nos fuerunt, sed non peregerunt; suspiciendi ramentum sunt, non ut Domini, sed ut Duces.* Dem ich beyfüge, was *Krist. Wolffius Logicae mai. p. 83.* schreibt: *Methodo philosophica philosophanti perinde est, sine veritas fuerit iam olim agnita, sine recentius demum detecta; sine hodie in pretio sit, sine contemnatur; sine ab aliis fuerit eruta, sine ab ipso demum proprio Marte reperta; sine a viro celebritatem nominis consecuto defendatur, sine lateat in libro auctoris obscuri nominis. Veritatem is per se amat, & eam propter se maximi facit: non eam ad famam, opes aliorumque favorem refert.*

§. 17. Nun bin ich auch im Stande zu sagen, welches die Requisita eines wahren Eclectici sind. Nämlich 1) muß er mit einem guten Verstande und Vernunft begabet seyn; weil er von dem Zusammenhang der Sätze und ihrer Güte urtheilen, Deutlichkeit und Gründlichkeit besordern soll. 2) Muß er alle zum nachdenken gehörige Regeln inne haben, und verstehen insonderheit, was zu einem Beweise, und dem wahrscheinlichen notwendig sey. 3) Muß er im nachdenken bereits geübet seyn, und sich Fertigkeit zu wege gebracht haben. 4) Muß er bereits viel wissen, und sich in den Schriftten alter und neuer Weltweisen wohl umgesehen haben. Wannhero *Verulamius de augmentis scient. Lib. I.* bereits erinnert: *Oportere discitem credere, iam edoctum suo iudicio uti.* 5) Er muß nicht seinen Adsecten folgen, und entweder was aus Liebe zum andern annehmen, noch aus Haß gegen ihn verwerffen. 6) Er muß sich weder durch Faulheit, noch durch

Sucht und Lust der Zärtlichkeit abhalten lassen. 7) Er muß ein der Wahrheit höchst ergebenstes Gemüthe haben, und nichts liebers, als dieselbe wissen. Es sey genug, daß sie nur nahmhafft gemacht worden. Wer das obige bedächtlich durchgelesen, wird den Beweis leichtlich finden. Nur so viel erinnere ich, daß auf solche Manier wenig ehre *Eclectici* sind, ob sie sich solches gleich einbilden.

§. 18. Mehreres füge für diesesmahl nicht hinzu; sondern verspahre die übrigen Umstände auf andre Zeit und Gelegenheit: vielmehr will ich an das nunmehr gedanken. weßwegen ich diese Schrift aufgesetzt. Es sind nun fast 9 Jahr verstrichen, binnen welchen ich, sowol hier, als anderstwo, meinen Hochgeehrtesten Herren *Commilitonibus*, wie in *Philologicis*, also auch in *Philosophicis* gedienet; und mich allezeit dahin beflissen habe, daß ich weder auf der einen Seite einen sclavischen *Sectarium*, noch auf der andern einen ungezäumten Freydencker; sondern vielmehr einen vernünfftigen *Eclecticum* abgeben mögte. Diese Bemühung nun werde ich nicht allein auch künftig hin beybehalten; sondern auch auf das eysrigste vermehren, nachdem Se. Königliche Maiestät von Preussen, mein Allergnädigster König und Herr mich allergnädigt zum Professore Publico Extraordinario *Philosophiae* bestellet, und in solcher Bestallung zum fleißigen lesen und disputiren angewiesen haben. Und da auch ein Liebhaber der *Eclectie* andre zur *Eclectie* anzugewöhnen trachtet: so werde nach allen Vermögen damit umgehen, daß, da ich mich als einen *Eclecticum* aufführen werde, auch dieienigen, so mich hören, den Weg lernen, auf welchem sie *eclectisch* philosophiren können. In dieser Absicht werde ich, unter Göttlichem Beystand, nach geendigten Westferien, zum Dienst und Besten derer, die mich hören wollen, eröffnen hora VIII-IX. ein Collegium *Logicum*, über des Herrn Regierungs-Rath Wolffs vernünfftige Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Dem soll hora IX-X. folgen ein Collegium *Metaphysicum*, worinnen eigne Theses zum Grunde gelegt werden sollen. Nachmittages hora II-III. sollen die *Fundamenta Linguae Ebraicae*, nach Anleitung Herrn Danzens erkläret werden. Wormit ich hora III-IV. den ersten Theil des *Cursus Biblici*, von Fünff Büchern *Mosis* an bis zum Büchern der Könige, vergesellschaftet will. Was die *publicas Lectiones* betrifft, so werde, unter Anführung des *Relandi*, die *Antiquitates Ebraicas* erklären. Die Zeit des Anfangs, und die dazu gewidmeten Stunden werde gehörig beband zu machen nicht unterlassen. Beschrieben d. 17. April.

Ao. 1739.







Halle, Diss., 1739 (1)

ULB Halle  
003 254 070

3







P 529

1739 20 27

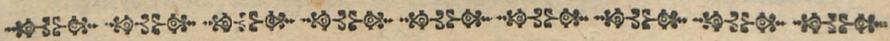
Ioann. Frider. Stiebritz,  
Professoris Philosophiæ

# Vernünftige Gedanken

Von der

# PHILOSOPHIA ECLECTICA,

Nebst einer Anzeige derer Academischen Arbeiten,  
die er in diesem Semestri æstiuo vorneh-  
men wird.



Halle im Magdeburgischen  
Druckts Johann Gottfried Rittler, Universitäts-Buchdrucker.  
Anno 1739.

